

Schöner noch als König Fußball

Alle reden über König Fußball, aber niemand spricht von der Königin. Doch sie ist gerade im Juni sehenswert, die Königin der Blumen, die Rose. Neben vielen beeindruckenden Züchtungen für den Garten hat man es am Wegesrand meist mit der Kartoffelrose und der Hunds- oder Heckenrose zu tun. Erstere wächst kompakt in die Breite, hat pinkfarbene oder manchmal weiße Blüten und derbe Blätter. Letztere wirkt schlanker und blüht meist zartrosa. Beide pflanzt man gern in Hecken, beispielsweise an den Radwegen entlang der B6 oder der B99 sowie in vielen Grünanlagen, wo sie als Unterschlupf und als Nahrungsquelle für die heimische Tierwelt dienen. Fünf Blütenblätter umgeben wie eine Schale die gelben Staubgefäße und locken zumeist Bienen zur Bestäubung an. Danach bilden sich die Früchte, eine Entwicklung, die man von den geschlossenen Blüten der meisten Gartenrosen nicht mehr kennt. Die Verwendung der Hagebutten zu Tee und Marmelade ist nicht nur wegen des guten Geschmacks empfehlenswert. Reichlich enthaltene Rohfaser, Vitamin C, B-Vitamine sowie Magnesium regulieren die Verdauung und unterstützen das Immunsystem.

Im Mittelalter wurde die Heckenrose noch als Heilpflanze beschrieben. Auch Sebastian Kneipp verordnete Aufkochungen von den Hagebutten der Heckenrose (mit Kernen) gegen Nieren- und Blasenleiden oder Magenkrämpfe.

Wer an matter, unreiner Haut leidet, sollte einen abgekühlten Aufguss von Blütenblättern der Heckenrose zum Waschen des Gesichtes verwenden oder diesen dem Badewasser zusetzen. Der zarte Duft sorgt zusätzlich für Entspannung.

Für ein leckeres Gelee lasse man eine Handvoll Blütenblätter in 75 ml mildem Likör etwa eine halbe Stunde lang ziehen, fülle das Ganze mit 550 ml Wasser und dem Saft zweier Zitronen auf und koche alles mit 500 g Gelierzucker 2:1 nach Vorschrift.

Dafür eignen sich die Blütenblätter der Kartoffelrose gleichermaßen, die meist intensiver duften, aber auch etwas groß sind. Die Hagebutten dieser Art sind rund und fleischig. Die bessere Verwertbarkeit der Früchte und die Anspruchslosigkeit der Pflanze ließen sie Ende des 18. Jahrhunderts aus dem Osten Asiens nach Europa kommen.

Bei den Schnittblumen vermisst man oft intensiv duftende Rosen. Doch der Brauch, seine Liebste mit Rosen zu beglücken, lag in der aphrodisischen Wirkung des edlen Blütenduftes begründet.